

Der Duft der Vergangenheit

Kramm-Preisträgerin Lynn Schoene hat Bienenwachs als Material entdeckt – Ausstellung bei Grewenig/Nissen in Heidelberg

Von Heide Seele

Betritt man eine Galerie, sollte man – bevor man sich den Einzelwerken widmet – erst einmal das Ganze auf sich wirken lassen. Das empfiehlt sich bei der jüngsten Ausstellung von Lynn Schoene. In der Galerie Grewenig/Nissen in Heidelberg-Handschuhsheim hat die 1953 geborene Engländerin eine stimmige Schau aufgebaut, die zunächst durch ihre Helligkeit und Wärme für sich einnimmt.

Nach der Ursache dieses Eindrucks muss man nicht lange suchen. Sie liegt im Material begründet, denn die Künstlerin, die 2009 mit dem Willibald-Kramm-Preis geehrt wurde, setzt diesmal primär auf naturhafte Stoffe wie Bienenwachs, Bitumen, Schellack, Fasern und verzichtet fast ganz auf Farbe. Das schafft eine eigentümliche Atmosphäre, zumal wieder Autobiografisches eingebaut wird.

Die seriell geordneten Porträts der schon damals hübschen Sechsjährigen kennt man von der vorigen Ausstellung. Diesmal aber ist das letzte Bild der mit Kohle gezeichneten und dem Computer bearbeiteten Fotomontage „Recollection“ überzogen von irritierenden Strukturen, die das Gesicht nur noch ausschnitthaft erkennen lassen, und auf einem Großporträt wird der Kinderkopf fast ganz von ornamentalen Ketten bedeckt, angereichert durch Farbschüttungen und Wabenstrukturen, so dass sich eine Vielschichtigkeit im wahrsten Sin-



Lynn Schoene vor ihrer Kindheitsserie in der Galerie Grewenig-/Nissen in Heidelberg-Handschuhsheim. Foto: Friederike Hentschel

ne des Wortes ergibt. Auf sie trifft man noch öfters in der außergewöhnlichen Ausstellung, die zu Recht den mehrdeutigen Titel „Echoes“ trägt. Er bezieht sich auf autobiografische, aber auch literarische Erinnerungen und deren (künstlerischen) Wiederhall.

Das kommt primär in dem collagierten Großformat „Expectations“ zum Ausdruck, das auf den Roman von Charles Dickens „Great Expectations“ anspielt, den Lynn schon als Kind las. Allusio-

nen auf die zum Teil gruselige Handlung mit der vom Leben frustrierten Miss Havisham werden von der Künstlerin assoziationsreich eingebracht. (Eröffnungsredner Prof. Christoph Zuschlag gab hier bei der Vernissage eine besonders eindringliche Deutung.)

Lynn Schoene versteht es, den Betrachter in ihre frühe Erfahrungswelt hineinanzuziehen, und setzt dazu neben Kohle, Pigment und Dispersion auch das Bienenwachs ein, das fast alle Objekte be-

stimmt. Der Duft von Wachs fasziniert sie wie auch die Farbe der Geborgenheit („Colour of Comfort). Da mag mancher an Marcel Proust und seine Madelaines denken. Durch Zufall war die Künstlerin (durch einen Bienenzüchter) auf die Idee gekommen, mit Wachsröllchen zu arbeiten.

Die Bienenwaben mit ihren eigenartigen Strukturen wirken bei ihr wie Reliefs und transportieren vielfältige organische und symbolhafte Konnotationen. So stellt Lynn Schoene auch selbst Wachswaben her. Die „Urwaben“ von 2005 (Bienenwachs und handgeschöpftes Papier) hängen wie Bilder an der Wand, wölben sich auch in den Raum. Mehrfach tauchen zwei Schalenhälften fruchtartiger Objekte auf, ebenfalls hergestellt aus Bienenwachs, Papier und Kunstharz.

Das auf dem Boden auf Bitumen-Untergrund ausgebreitete „Strandgut“ fällt etwas aus dem Kontext heraus, knüpft aber an Lynns frühere Boote-Objekte an. Auch hier Sand, Bienenwachs, Schellack auf Leinwand, aber auch an Land gespülte Kleidung, Muscheln usw. Alles wirkt luftig, vor Nässe glitzernd, so dass sich ein Spiel mit Strukturen und auch eine Wechselwirkung mit den Arbeiten an der Wand ergibt.

① **Info:** Lynn Schoene in der Galerie Grewenig/Nissen in Heidelberg-Handschuhsheim, Pfarrgasse 1, bis 29. Oktober.